

man dafür, dass das oberste Regiment des Frankenkönigs in die bayerischen Kirche gesetzlich festgelegt wurde. Zuverlässige Bischöfe wie die Salzburger Virgil (767-784) und Arn (seit 785) wachten über die Durchführung der Bestimmungen. In dieser Stellungnahme zu der Frage der kirchlichen Organisation Bayerns trat zum ersten Mal eine Verschiedenheit der staatlichen und päpstlichen Anschauungen hinsichtlich der Rechtsansprüche zu Tage. Karl Martell und Pippin gingen nur so weit mit den Päpsten zusammen, als es sich um die Mission selbst handelte, aber in der Organisation der Kirchen liesen sie ihnen nur beschränkten Raum.

Das ist umso bemerkenswerter, als wenige Jahre darauf die bekannten politischen Schwierigkeiten von beiden Seiten her zu einer weiteren Annäherung führten. Während Papst Zacharias 751 aufs schwerste von den Langobarden bedrängt wurde, die in diesem Jahre unter der Führung des neuen Königs Aistulf (seit 749) Ravenna eroberten, sich des sogen. Exarchates bemächtigten und Rom bedrohten, entschloss sich Pippin, an Stelle des Hausmeieramtes die Königswürde zu übernehmen, die im Besitze der tatenlosen Merowinger jede Bedeutung verloren hatte. Die fränkischen Grossen waren jedoch keineswegs geneigt, ihre Zustimmung dazu zu geben, weil nach altgermanischer Rechtsanschauung die Wählbarkeit von der Zugehörigkeit zur Königssippe abhing und eng mit dem Glauben an übernatürliche Kräfte des betr. Geschlechtes verbunden war. Diese Vorbedingung fehlte dem karolingischen Geschlechte. Hier konnte nur der Stellvertreter Gottes und des Apostelfürsten helfen, dieser half auf die Frage des Gesandten, die Pippin zu ihm schickte, mit der bekannten Antwort, dass es besser sei, derjenige führe den Königsnamen, der die Macht habe damit nicht die Ordnung gestört werde. An Stelle des Geblütsrechtes trat nunmehr nach alttestamentlichem Vorbild die Salbung mit dem heiligen Oel in Soissons durch Bonifatius, den "missus s. Petri". Die fränkischen Reichsannalen schildern den Vorgang mit den kurzen Worten: "Zacharias befahl kraft apostolischer Autorität, dass Pippin König werden sollte". Tatsächlich hatte die Hilfe des Papstes die Folge, dass jeder Widerspruch gegen die Übernahme der Königswürde durch das karolingische Geschlecht unterblieb. Das war zugleich ein Zeichen dafür, wie gross das Ansehen des Stellvertreters des Apostelfürsten im Frankenreiche inzwischen geworden war.

Drei Jahre darauf stand der Nachfolger des Zacharias, Papst Stephan II. (752-757), vor dem neuen Frankenkönig und bat ihn um Hilfe gegen Aistulf, der seit der Einnahme Ravennas immer härtere Forderungen gestellt hatte. Die härteste war die Oberhoheit im Dukat von Rom, also Lostrennung Roms vom oströmischen Reiche und Eingliederung ins Langobardenreich. Um nichts zu versäumen, hatte Stephan II. zunächst eine Gesandtschaft mit Gesandten des Exarchen von Ravenna und des Langobardenkönigs nach Konstantinopel geschickt, aber sie hatte nichts ausgerichtet. Offenbar hatten die päpstlichen Legaten von der kirchlichen und politischen Lage in Byzanz einen sehr schlechten Eindruck gewonnen. Denn unmittelbar darauf wandte sich Stephan II. an Pippin und die fränkischen Grossen mit einem Aufrufe zum Kampfe für den Apostelfürsten. Die Antwort scheint nicht so ausgefallen zu sein, wie er erwartet hatte. Deshalb entschloss er sich, selbst ins Frankenreich zu reisen und seine Bitte dem Könige mündlich zu wiederholen. Um einem Wunsche des byzantinischen Kaisers nachzukommen, begab er sich zunächst nach Pavia an den Hof des Langobardenkönigs, um ihn zur Herausgabe seiner Eroberungen zu bewegen. Erst als Aistulf hart blieb und den Papst sogar an der Weiterreise ins Frankenreich hindern wollte, lehnte dieser jede weitere Besprechung ab und begab sich an den fränkischen Königshof. Über den beschneiten Simplonpass zog er nach St. Maurice im Rhonetal und von dort ins Marnetal, wo er zunächst vom Prinzen Karl, dem späteren Karl d. Grossen, begrüsst und kurz vor der Pfalz Ponthion am 6. Januar 754 von Pippin selbst und seinem Hofe empfangen wurde. Sowohl der Empfang dort wie die Empfangsfeierlichkeiten am folgendem Tage in der Kapelle der Pfalz sind von den drei Hauptquellen, dem päpstlichen Liber Pontificalis, dem Fortsetzer des Fredegar und den Annales Mettenses, einer sehr verschiedenen Beurteilung unterzogen. Während